



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

endlich einmal an den Nagel hinge, so wäre ihm, der Leipziger Universität und allen gebildeten musikalischen Kreisen Leipzigs geholfen.

Es thut uns aufrichtig leid, daß wir unsere Leser im Vorstehenden mit einer Angelegenheit von rein localem Interesse behelligt haben. Aber es war nicht zu vermeiden, und am Ende hat die Sache doch eine über das locale Interesse hinausgehende Bedeutung. Leipzig genießt mit Recht den alten Ruhm, die Musikstadt Deutschlands κατ' ἐξοχήν zu sein. Nicht also, wie das Reißmannsche Pamphlet thörichter Weise sagt, die Leipziger Musikzustände zu heben, wohl aber um dem schwachvollen, corrupten Treiben entgegenzutreten, welches nun schon seit Jahren in einem Theile der musikalischen Kritik Leipzigs sich breit macht, haben die „Grenzboten“ ihre Stimme erhoben. Es war die höchste Zeit. Als die Kunde sich verbreitete, daß Herr Reißmann seine Uebersiedlung von Berlin nach Leipzig vorbereite, ging ein gelinder Schrecken durch die musikalischen Kreise Leipzigs. Was wird, so sagte man sich, unsere öffentliche Meinung in musikalischen Dingen sich erst bieten lassen müssen, wenn die Herren Paul und Reißmann mit vereinten Kräften das bisherige Partei- und Reclamegeschäft betreiben werden! Es wird eine gegenseitige Anloberei entstehen, die alles bisher in diesem Punkte geleistete übersteigen wird! An Elementen, die eine starke Neigung haben, dies saubere Duett nach Befinden zu einem Terzett, Quartett oder Quintett zu erweitern, fehlt es ohnehin in Leipzig nicht! So sagte man sich, und die gehegten Befürchtungen erfüllten sich nur gar zu bald. Kaum war Herr Reißmann da, so war auch schon die Sache im schönsten Zuge: Heute lobe ich dich, morgen du mich; heute preise ich dein neuestes Machwerk an, morgen du das meine; übermorgen Loben wir gemeinschaftlich einen Dritten und suchen ihn für uns zu fördern. Diesem Treiben wenigstens einigermaßen Einhalt gethan zu haben, können sich die „Grenzboten“ zum Verdienste anrechnen. Wie lange es nachhalten wird? Wir wissen's nicht, aber wir werden auf dem Posten bleiben.

Literatur.

Die Oster- und Passionsspiele. Literarhistorische Untersuchungen über den Ursprung und die Entwicklung derselben bis zum 17. Jahrhundert vornehmlich in Deutschland nebst dem erstmaligen diplomatischen Abdruck des Künzelsauer Fronleichnamsspielles. Von Gustav Milchsack. 1. Die lateinischen Osterfeiern. Wolfenbüttel, Zwiffler, 1880.

Zur guten Stunde, in der Zeit, da wieder durch die Oberammergauer Passionsspiele das Interesse des ganzen gebildeten Deutschlands auf die geistliche dramatische Dichtung gerichtet ist, erscheint die erste umfassende und gründliche, das gesammte vorhandene Material beherrschende Geschichte dieser Dichtungen. Das vorliegende

erste Heft behandelt die Anfänge der Oster- und Passionsspiele. Es berichtet zunächst in klarer und übersichtlicher Darstellung über das, was bisher auf diesem Gebiete geleistet worden ist, über die Theorie Jacob Grimms, der, ganz der Richtung seines Geistes entsprechend, vor allem den Zusammenhang der geistlichen Spiele in Deutschland mit den theatralischen Volksbelustigungen der alten Germanen hervorhob und durch das Gewicht seines Namens viele veranlaßte, sich in die anziehende Vorstellung zu vertiefen, wie man auch auf diesem Gebiete die Verschmelzung des altdeutschen Wesens mit dem Christenthum verfolgen könne; sodann über die Theorie Hoffmanns von Fallersleben, der sich strenger an die überlieferten Thatfachen hielt und in erster Linie den Ursprung der geistlichen Spiele aus den christlichen Kultusformen betonte. Gustav Freytags Versuch, die widerstrebenden Ansichten zu verschmelzen, kann nicht als sehr glücklich gelten; erfolgreicher waren die Forschungen Mones, der die Entstehungsgeschichte der Osterspiele und die der Passionsspiele streng auseinanderhielt und die letzteren für weit älter als die ersteren erklärte. Auch sonst sind noch mancherlei Hypothesen aufgestellt worden; die meisten Schriftsteller brachten jedoch nur vage und verschwommene Darstellungen, in denen die älteren Theorien, halbverstanden oder willkürlich combinirt, wiederholt wurden.

Der Verfasser baut nun die Geschichte der geistlichen Spiele auf neuer Grundlage auf; er zieht sämmtliche Spiele, von denen gerade in den letzten Jahren eine ganze Reihe neu bekannt gemacht worden sind, zur Vergleichung heran und hat durch die peinlich genaue und sorgfältige Durchführung dieser Arbeit ein Ergebniß von der höchsten Bedeutung gewonnen: daß nämlich sämmtliche Osterspiele aus einer gemeinsamen Quelle hervorgegangen sind, nicht etwa an verschiedenen Orten sich unabhängig von einander entwickelt haben. Diese gemeinsame Quelle ist ein Wechselgesang, der sich aus dem Gespräch des Engels mit den Frauen am Grabe entwickelt hat, der ursprünglich einen Bestandtheil des Gottesdienstes am Ostersonntag bildete, und an den sich dann immer neue Bestandtheile angeschlossen. Die folgenden Hefte des grundlegenden Werkes werden zeigen, wie sich auf diese Weise allmählich die Osterspiele entwickelten. Hoffentlich läßt der Verfasser nicht allzulange auf die Fortsetzung warten.

Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirthschaft im deutschen Reiche. Herausgegeben von Holzendorff und Brentano. Leipzig, Duncker & Humblot, 1880.

Von dieser nicht bloß für gelehrte Kreise, sondern noch weit mehr für den Politiker, Verwaltungsmann und Fabrikanten wichtigen Zeitschrift ist vor kurzem das erste Heft des vierten Jahrganges ausgegeben worden, das folgende höchst interessante Abhandlungen enthält; Untersuchungen über Quellen und Umfang des allgemeinen Wohlstandes in Deutschland (1. Theil) von Geyer; Ueber den gegenwärtigen Stand der Wucherfrage von Cheberg; Die Arbeiterstatistik in den Vereinigten Staaten von Nordamerika von v. Studnik; Die öffentlichen Leihhäuser, sowie das Pfand- und Rückkaufsgeschäft überhaupt von G. Schmoller. Die erste Abhandlung betrifft zunächst praktische Verhältnisse, die letzte giebt eine geschichtliche Entwicklung des Pfandleihgeschäfts. Auf den Inhalt können wir hier nicht näher eingehen. Den Schluß des Heftes bildet eine reichhaltige Literaturbesprechung.

Für die Redaction verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.